**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 17

**Artikel:** Sentenzen

**Autor:** Flachsmann, R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641418

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

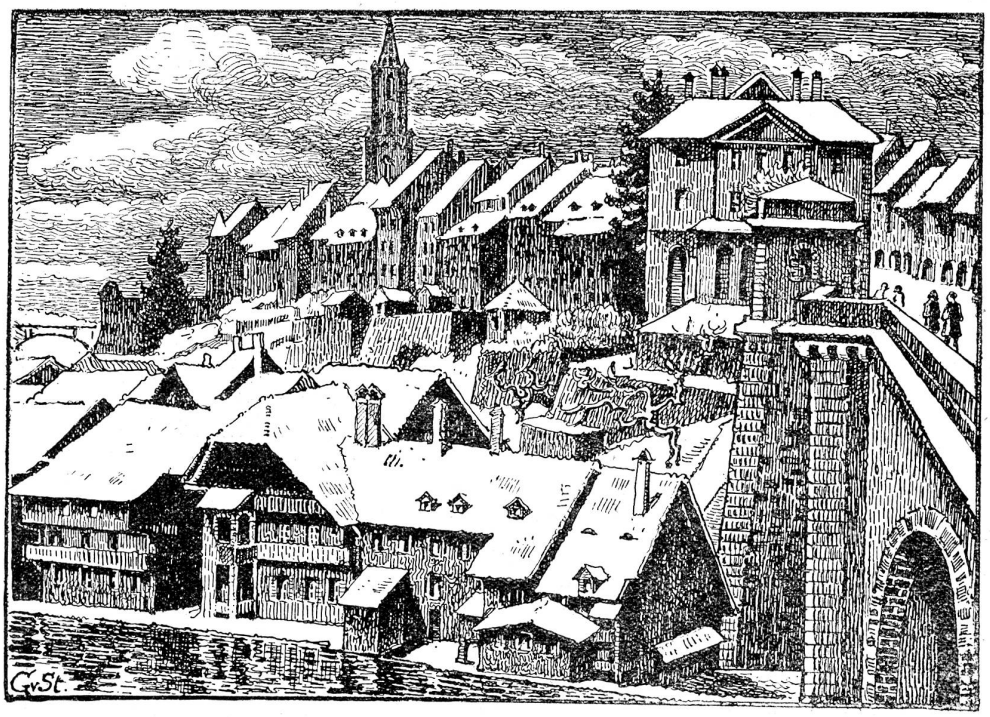
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Gattin verewigte und in dem er das Charme seines Künstlerheims liebevoll und minutiös bis in alle Details ausmalte.

Schon in seiner Neuenburger Zeit hat er sich der Graphik zugewandt. Er stattete Rudolf von Tavels Erstling „Jä gäll so geit's!" und einige der darauf folgenden Werke mit hübschen Federzeichnungen aus, die dem berndeutschen Geiste der Erzählungen in schönster Weise gerecht wurden. Ferner entstunden im Laufe der Jahre mehrere Folgen von Radierungen; sie stellen idyllische Interieurs aus der Stadt Neuenburg oder Ansichten von St. Blaise, Landeron, Ligerz ꝛc. dar. Eine Berner Folge zeigt Ansichten aus der Altstadt und von Kirchen und Schlössern aus der bernischen Landschaft: Blätter, die die historische Stimmung jener Sujets trefflich wiedergeben. Eine Auswahl dieser Graphik ist in der Kunsthalle zu sehen.




G. v. Steiger. Bei der Nydeckbrücke. (Postkartenzeichnung.)

1913 siedelte G. von Steiger mit seiner Familie nach Bern über; es waren ihm zwei Töchter und ein Sohn herangewachsen, die hier ihre Schulung finden sollten. Er scheint in Bern den Anschluß an die moderne Malerei, die zu dieser Zeit in Aufschwung kam, nicht mehr gefunden zu haben. Wohl probierte er, seinen Bildern ein kräftigeres Kolorit zu geben, aber es fehlte diesen Versuchen die innere Ueberzeugung. Er zog sich mit seiner Kunst immer mehr aus der Oeffentlichkeit zurück. In seinen letzten Jahren betätigte er sich fast ausschließlich auf religiösem und sozialem Gebiete. Der Tod der geliebten Gattin (1931) und Krankheit trübten seinen Lebensabend. Doch ward ihm das Glück, bis zur letzten Stunde von der treuen Pflege seiner Lieben umhegt zu sein und ein sanfter Tod zuteil.

Ein gütiger Mensch und ein still-bescheidener Künstler ist mit Gustav von Steiger aus der Welt gegangen. Sein Oeuvre hat keine Sensationen ausgelöst, keine Kapitalien in Bewegung gesetzt. Aber indem es gute Tradition pflegte und in ehrlich errungener, gepflegter Malweise die Schönheiten der Heimat kündete, reiht es sich doch bleibender in das schweizerische Kulturgut ein als manch ein sprühendes Feuerwerk koloristischer Tausendskünstler. Ueberzeugend sprechen in der Kunsthalle seine Bretagne-, Seeland- und Jurabilder mit ihrer innigen Naturfrömmigkeit, ihren weichen, harmonischen Farben für ihn. Wir empfehlen die Ausstellung warm der Beachtung unserer Leser. H. B.

## Sentenzen. Von Reinh. Flachsmann.

Lass' eine Dichtung in allen ihren Teilen
Vorherrschend durch Gefühle dir mitteilen,
Dann wirst du ihren Sinn und Wert erfühlen.
Doch siehst du ein Gedicht nur mit Verstand,
Dann bleibt es dir zu deutlichst unbekannt,
Du magst es kritisch auch zerwühlen.

*

Wenn andere mit ihren Tugenden hausieren gehn
Und von Bescheidenheit noch vor dir prahlen,
Dann sollst du als gerechter Käufer gegenüberstehn
Und tugendhaft bescheid'ne Preise zahlen.

# Edgar Chappuis fünfzigjährig.

Seit 1920 ist Herr Edgar Chappuis belletristischer Mitarbeiter unseres Blattes. Jeder Jahrgang weist eine kleinere oder größere Zahl seiner besinnlichen Gedichte und Kurzgeschichten, die immer einen dichterisch geschauten und warmherzig erfühlten Ausschnitt aus dem Alltag darstellen, auf. Edgar Chappuis' Name ist auch in zahlreichen andern Schweizer Zeitschriften zu finden. Das Schicksal scheint ihm die Aufgabe zugewiesen zu haben, dem werktagmüden Teil des Schweizervolkes, der gerne ein Stündchen den Alltagsgedanken entflieht und sich in einen stillen Lesewinkel zurückzieht, die sonntäglichen Lesefreuden zu schaffen. Das ist wahrhaftig keine geringe Aufgabe, und wenn sie mit so viel Willenskraft und Herzenszuschuß durchgeführt wird, wie dies bei Edgar Chappuis der Fall ist, dann gebührt sich dafür ein anerkennendes Wort. Wir benutzen gerne den Anlaß seines fünfzigsten Geburtstages am 30. April nächsthin, um ihm für seine Mitarbeit an unserer „Berner Woche" zu danken und mit der Bekanntgabe seines Bildes und einiger seiner Lebensdaten auch einen empfehlenden Hinweis auf seine Bücher zu verbinden.

Herr Chappuis entstammt der alt-waadtländischen Familie Chappuis de la Combaz aus St. Saphorin. Als er fünf Jahre alt war, siedelte seine Familie — sein Vater war Apotheker — nach Bern über. Nach Absolvierung des Freien Gymnasiums begann er an der Berner Universität das Studium der Jurisprudenz, das er aber eines Augenleidens wegen wieder aufgeben mußte. Er trieb dann autodidaktisch Sprachstudien und gab Privatunterricht in Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch. Schon früh begann er mit schriftstellerischen Versuchen, und da er für seine Gedichte und Erzählungen bald genügend Nachfrage hatte, wandte er sich ganz der Schriftstellerei zu. Seit 1920 mit der ebenfalls als Schriftstellerin tätigen Johanna Böhm verheiratet, lebte er als freier Schriftsteller erst in Lugano; seit 1926 ist er in Zürich niedergelassen, aber im Herzen ist er seiner Jugendheimat Bern treu geblieben.